



Es gibt Christen, die gerne und bei fast allen Gelegenheiten über ihren Glauben reden. Doch der wahrscheinlich größten Zahl fällt es schwer, über Gott zu reden. Wie kann sich das ändern?

Bild: shutterstock.com/Koldunova Anna

JOSCHI FRÜHSTÜCK

SCHÄMT EUCH NICHT

„... das heißt aber, um bei euch mitgetröstet zu werden, ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist, sowohl euren als meinen.“ (Röm 1,12)

Was meint der Apostel Paulus mit diesen Worten? Paulus sehnt sich danach, die Geschwister in Rom zu sehen. Er betet für die Gemeinde und möchte sie gerne ermutigen und stärken. Es ist ja die Zeit der ersten Christenverfolgung. Es herrscht der römische Kaiser Nero, der sich bald als einer der blutigsten Verfolger der Christen erweisen wird. Paulus macht sich vermutlich viele Gedan-

ken über die, die an Jesus Christus gläubig geworden sind. Sie brauchen Ermutigung zum Zeugnis für ihren Glauben an den Herrn Jesus. Er macht sehr deutlich (Röm 1,16), dass niemand sich seines Glaubens an den Herrn schämen soll. Paulus macht ihnen bewusst, dass es sich nicht um irgendeinen Glauben an irgendeinen Gott handelt. Es geht um den Glauben an den einzig wahren Gott. Es ist der Gott der Schöpfung. Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der allmächtige Gott, der sündige Menschen liebt. Gott hat seine Liebe darin gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht. Paulus sehnt sich danach, die Christen in

Rom zu ermutigen, den Christus zu bezeugen, sich zu ihrem Herrn zu bekennen und die Botschaft vom Retter und Heiland zu verkündigen.

Damals waren die Christen dazu bereit. Sie waren sogar bereit, für ihren Glauben an den Herrn Jesus zu sterben. Ihnen war wichtig, die Botschaft vom Retter weiterzugeben. Wie sieht das heute aus? Leider scheint sich der Gedanke, dass die Zeit der Evangelisation vorbei sei, in den Köpfen der Christenheit festgesetzt zu haben. Es sind leider nur noch wenige, die ihren Auftrag darin sehen, anderen von Jesus zu sagen. Leider sind es auch immer weniger Gemeinden, die es wagen, öffentlich von Jesus zu zeugen. Wie es scheint, wäre die Sorge des Paulus



Bild: shutterstock.com/Dean Drobot

um die heutige Christenheit wesentlich größer, wenn er uns heute sehen würde. Dabei haben wir heute so viele Möglichkeiten wie nie zuvor. Es gibt ungezählte Schriften zum Verteilen; viele gute Bücher, Kalender, Internet und sonstige technische Hilfsmittel. Doch fällt es uns oft so schwer, unseren Glauben zu bezeugen. Schäm dich nicht, du hast die beste und herrlichste Botschaft der Welt! Es gibt so viele wunderbare Möglichkeiten, wir müssen sie nur sehen. Beim Einkauf an der Kasse im Supermarkt. Anstatt einfach nur „Danke“ zu sagen, sage ich gerne: „Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.“ Die Reaktionen sind immer erstaunlich, das kennen die Menschen nicht mehr. Ernest Klassen, der vielen als Onkel Ernie bekannt ist, sagte zu einer Kassiererin bei Aldi: „Ich habe Sie so lieb, mit Ihnen möchte ich die ganze Ewigkeit verbringen.“ Sie schaute den alten Mann an, Onkel Ernie war schon an die 90, und dann schenkte er ihr ein neues Testament und sagte: „Lesen Sie darin, hier finden sie alles, was wichtig ist, um in den Himmel zu kommen.“ Das sollte man nicht

Schäm dich nicht, du hast die beste und herrlichste Botschaft der Welt!

so nachmachen, aber es zeigt, wie man schlicht von seinem Glauben an Jesus zeugen kann. Wenn ich einen Kinderwagen sehe, muss ich einfach hineinschauen. Natürlich frage ich vorher, ob ich das darf. Bisher hat noch nie jemand „Nein“ gesagt. Ich liebe Kinder, und wenn ich dann sage: „Das ist doch ein Segen für Sie“, strahlen die Leute, und ich wünsche ihnen und der Familie Gottes Segen. Ein kleines Wort, aber der Tag ist gerettet. Manche stammeln zurück: „Ich Ihnen auch“, und sie gehen fröhlich ihren Weg. Nach einer Operation am rechten Arm hatte ich eine Physiotherapie. Das ist eine gute Gelegenheit, Menschen zu erreichen. Ich durfte der Therapeutin meinen Glauben bezeugen. Sie musste ja freundlich bleiben und

konnte auch nicht weglaufen. Nach einiger Zeit kam sie zum Glauben an den Herrn Jesus.

Kurz darauf war ich zu einem evangelistischen Dienst im Bergischen Land. Die einladenden Geschwister ermöglichten mir zweimal Physiotherapie an ihrem Ort. Die Therapeutin fragte, was passiert war und warum ich jetzt in ihrer Gegend war. Eine bessere Gelegenheit gibt es nicht, von Jesus zu reden. Sie erzählte mir von ihrer Mutter, die beim Gardinenaufhängen vom Hocker gestürzt war und sich den Arm gebrochen hatte. Bei der Untersuchung stellte man einen kleinen Tumor an der Lunge fest, der direkt operiert wurde. Ich fragte sie, ob sie beten könne. „Ich bin katholisch“, bekam ich zur Antwort. Am nächsten Tag

fragte ich sie nach der Behandlung, ob ich noch für sie beten dürfe. Sie bejahte. Anschließend sagte sie: „Boah, so etwas habe ich noch nie erlebt!“ Mir wurde klar: Wir dürfen aus Begebenheiten Gelegenheiten machen. Schäm dich nicht! Wir haben die beste Botschaft der Welt.

Über 35 Jahre hatte ich einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt in unserer Stadt. Eine gute Gelegenheit, Gottes Wort weiterzugeben. Kalender gibt es in den verschiedensten Ausgaben. Wir hatten 14 verschiedene Kalender, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Oft konnten wir an einem Wochenende bis zu 6500 Kalender weitergeben. Die Kinderkalender vom Missionswerk Heukelbach durfte ich sogar in katholischen Kindergärten abgeben – Samenkörner für die Ewigkeit. Ob alle Kalender aufgehängt und gelesen werden, vermag ich nicht zu sagen, aber ich weiß, dass manches dieser Samenkörner auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Einige wurden so auf Jesus Christus aufmerksam und haben Frieden mit Gott gefunden. Zwei Kindergärtnerinnen, die gut 100 Kilometer von uns entfernt wohnen und arbeiten, waren „zufällig“ bei uns am Stand. Wir gaben ihnen Kalender für sie persönlich und dann noch 100 Exemplare für die Kinder. Im nächsten Jahr waren diese beiden Frauen wieder da und nahmen Kalender mit.

Unser Heimatort feierte 2019 sein 800-jähriges Bestehen. Da mussten wir dabei sein. Wir baten die Brüder des Vereins „Alte Druckkunst e. V.“, uns zu unterstützen. Wir stellten ein mittelalterliches Zelt auf und einen Nachbau der Gutenbergpresse. Dann ließen wir eine Matrize mit den Wahrzeichen der Stadt und dem Bibelves aus Offenbarung 3,20 erstellen. Im Zelt waren außer der Druckerpresse eine Menge Exponate aus der Druckkunst, anhand derer wir auch etwas über die Geschichte der Druckerei erzählen konnten. Das erste je gedruckte Buch ist die Bibel. Schnell waren wir beim Thema, und die Besucher waren meist sehr beeindruckt. Sie durften sich ihr Exemplar des Bibelves Offenbarung 3,20 selbst

drucken: „Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und Gemeinschaft mit ihm haben, und er mit mir.“ Wir fragten die Besucher, welche Tür gemeint ist und wer an der Tür steht. An zwei Tagen wurden über 300 Drucke gemacht. Pro Druck waren mitunter fünf oder mehr Leute da und hörten die Botschaft. Schäm dich nicht!

Verantwortlich für die Planung solcher Feste war der Verein „ProHistory“. Nach den Festtagen ging ich zu den Verantwortlichen für diese Veranstaltung und brachte ihnen einen Druck, ein gutes Buch und ein Neues Testament. Dabei fragte mich die verantwortliche Referentin, ob sie meine Adresse an den Verein „ProHistory“ weitergeben dürfe. Natürlich erlaubte ich das. Als ich nach Hause kam, war schon eine E-Mail des Vereins auf meinem Computer. Für eine 1200-Jahrfeier im Schwarzwald-Bahr-Kreis würde dringend eine mittelalterliche Druckerpresse gesucht. Nach Klärung einiger Fragen sind wir auch dorthin gefahren. Die Verantwortliche von „ProHistory“ war dreimal bei uns am Zelt. Sie sagte: „Seit Sie hier auf dem Platz sind, haben wir eine ganz andere Atmosphäre.“ Dann lud sie uns zu den nächsten Veranstaltungen ein. Wie viele gute Möglichkeiten haben wir heute, Menschen zu erreichen. Schäm dich nicht!

Seit einiger Zeit singen wir mit dem Hauskreis im nahegelegenen Krankenhaus. Meist kommen nur wenige ältere Menschen. Die kennen aber noch einige Lieder aus ihrer Zeit im Kirchenchor oder von Gottesdiensten. Manche singen sehr gerne mit. Wir können kurze Andachten halten und unseren Glauben bezeugen. Ein gutes Buch, ein Kalender, gute Traktate können wir weitergeben. Natürlich sollten wir auch für die Leute beten. Es berührt das Herz, wenn wir die Dankbarkeit der Patienten sehen.

Die Jugend unserer Gemeinde hat in den letzten Jahren immer wieder über die Frühlings- und Sommermonate an Samstagnachmittagen ein Kinderprogramm im

Stadtgarten in Achern angeboten. In der Regel wurden Spielgeräte aufgebaut, ein paar Lieder mit den Kindern gesungen und ein kurzer Input gegeben. So wurden viele Kinder und mitunter auch deren Eltern erreicht. Wie gut, eine so aktive Jugend zu haben. Sie bringen sich gerne ein und sind bereit, ihre Gaben zu entfalten. Gut ist es, immer ein paar gute Schriften parat zu haben.

Wir waren im Urlaub in meinem Heimatort Oberammergau. Da gingen wir immer mit einem gefüllten Rucksack los. Während einer Wanderung kamen wir zu einer kleinen Almwirtschaft. Dort stärkten wir uns mit leckerem Kaiserschmarrn, als eine Wandergruppe aus dem Ruhrgebiet ankam. Einige waren sehr erschöpft und unterhielten sich über die Strapazen des Weges. Ich hatte eine Menge Kreativtraktate der Marburger Medien dabei. Eines ist mit Traubenzucker, ein anders mit Brausepulver, und es gibt auch welche mit Pflaster und viele andere mehr. Ich gab jeder Person ein passendes Traktat, und alle lachten mich an und lasen sofort die kurzen Texte. Andere Gäste verlangten regelrecht danach, auch etwas zu bekommen. Die Bedienung beobachtete das aus dem Schankraum heraus. Bevor wir weitergingen, bekam auch sie etwas. Sie freute sich riesig und bedankte sich überschwänglich. Aus Begebenheiten Gelegenheiten machen. Schäm dich nicht!

Manchmal fragt man sich: „Was kann ich tun?“ Liebe macht erfinderisch. Doch vergessen wir nie, bevor wir mit Menschen über Gott reden, sollten wir mit Gott über die Menschen reden. „... lasst Christus, den Herrn, die Mitte eures Lebens sein!“ Und wenn man euch nach eurer Hoffnung fragt, seid immer zur Rechenschaft bereit“ (1Petr 3,15).



Joschi Frühstück (Jg. 1950) begann 1980 seinen vollzeitigen Dienst als Evangelist bei der „Barmer Zeltmission“. Seit Dezember 2015 ist er im aktiven Ruhestand.